
daHEIM – Ausstellung im Berliner Museum Europäischer Kulturen

Einblicke in flüchtige Leben

Kulturthema am 20.7.2016 von Simone Reber

Hohe Wellen bedecken die Museumswände. Sie brechen über einem kleinen Segelschiff zusammen. Ein umgedrehtes Bettgestell schwankt auf seinem eisernen Haupt. Die Unsicherheiten des neuen Lebens sind mit Händen greifbar in dieser Ausstellung mit Installationen von Geflüchteten. Dahil Sado schießen Tränen in die Augen, als er erzählt, wie ein Angriff des IS ihn aus seiner Heimatstadt Shingal vertrieben hat.

"Das war in meiner Stadt, einer kleinen Stadt, sie heißt Shingal, das ist die Jesidenstadt. Ich musste kommen, ich habe zwei Freunde verloren und auch eine Verwandte, und ich bin im Januar 2015 nach Berlin gekommen." Dahil Sado

In die Wellen an der Wand hat Dahil Sado ein Gedicht geschrieben.

"Wir standen vor dem Meer mit unserer Seele, ohne Leben."

... heißt es da. Elisabeth Tietmeyer, die Direktorin des Museums Europäischer Kulturen, stellt diesen aktuellen Geschichten die Biografien europäischer Emigranten aus dem 19. und 20. Jahrhundert gegenüber.

"Wir wollen mit dieser historischen Einbettung zeigen, dass es Flucht immer gegeben hat, dass es überhaupt nichts Neues ist. Der Mensch, wenn man zurückblickt auf die gesamte Menschheitsgeschichte, war doch mehr unterwegs als sesshaft." Elisabeth Tietmeyer

Ausrangierte Bettgestelle, von anderen Wohnheimen gespendet, stapeln sich in wildem Chaos und vermitteln das Gefühl der Unbehaustheit. Die meisten Protagonisten des ungewöhnlichen Experiments lebten oder leben in einer Flüchtlingsunterkunft in Berlin Spandau. Das Wort Heim war für sie negativ besetzt.

"Dann haben ja die Menschen unsere Räume übernommen am 4.3. und haben angefangen, sich ein Heim zu bauen. Das Museum ist jetzt ein neues Daheim. Und was mir am meisten Freude bereitet ist die Aussage von vielen Protagonisten, die sagen: das ist unser Museum." Elisabeth Tietmeyer

Im Garten des Museums steht ein rundes Hausdach aus Stroh geflochten, wie es in Eritrea Brauch ist. Es ist das erste Dach, das der Baumeister Berreket Kibrom nach seiner Flucht errichtet hat. Ohne eigene vier Wände, sagt Barbara Caveng, die Initiatorin dieses Projektes, kann man keine Lebensperspektive entwickeln. Seit anderthalb Jah-

ren arbeitet die Künstlerin Barbara Caveng mit Geflüchteten aus der Spandauer Gemeinschaftsunterkunft zusammen. Dabei entdeckt sie immer wieder neue Talente. Mohammad al Kadib ist vor rund vier Monaten nach Berlin gekommen. In Syrien hat er Plastiken aus Beton geschaffen. Für die Ausstellung bildete er den filigranen Flügel einer babylonischen Gottheit in Beton nach.

"Das ist der Flügel eines Lamassu. Das Lamassu ist ein Schutzgott und wer hier in Berlin ist, kann es besuchen gehen im Pergamon-Museum. Wir haben aber im Heim in Spandau einen Mann wohnen, der das Lamassu als Amulett um den Hals trägt. Und für den Nationalität nicht so sehr wichtig ist, wie dass er sich auf das alte Sumerien und auf die babylonische Kultur beruft." Mohammad al Kadib

Daheim, so beobachtet Barbara Caveng, entsteht dort, wo soziale Bindungen wachsen. Auch eine Gemeinschaftsunterkunft, sagt sie, könnte zu einem Zuhause werden.

"Eigentlich könnte man in so einem Heim fast autonom existieren. Man hat ja alles, man hat einen Bäcker, man hat einen Koch, man hat einen Schneider, man hat einen Bauarbeiter, wir können alles. Und wenn man eher von dem Begriff des kleinen Dorfes ausgeht, was ja auch positiver besetzt ist, dann wäre das doch ein schöner Blick in die Zukunft." Barbara Caveng

Klug fragt das Projekt nach den Stärken der Ankommenden. Dahil Sado beginnt jetzt das Studium an der Kunsthochschule Weißensee.

"Was wir mit Kunstasyl gemacht, ist daheim. Das ist ein gemeinsamer Raum oder ein Leben in diesem Raum zu finden, das ist anderes als Heim." Dahil Sado

Da machen die Einblicke in flüchtige Leben deutlich: Daheim ist kein Produkt. Daheim ist ein Prozess.

Stand: 20.7.2016, 14.05 Uhr

